

Erfahrungsbericht:

Auslandssemester an der University of the Witwatersrand Johannesburg

Kennst du das, wenn man eigentlich nur so eine Idee hat, die den richtigen Leuten erzählt und auf einmal sitzt man im Flieger? So ungefähr war es bei mir mit meinem Auslandssemester in Südafrika. Niemals hätte ich zu träumen gewagt, dass das so einfach geht – ein Besuch im ISO Oldenburg, ein Motivationsschreiben und ein paar Monate später die Zusage: Sie haben einen Platz an der Wits in Johannesburg! Schade nur, dass das Beantragen des Visums nicht ganz so einfach geht...

Warum Südafrika ist eine Frage, die mir seitdem oft gestellt wurde und anschließend die meist erschrockene Frage: Warum Johannesburg? Wenn ich ehrlich bin, war das eher ein Zufall. Ein englischsprachiges Land sollte es sein, aber nicht England. Auch nicht Amerika und eigentlich auch nicht Australien. Na gut, dann halt Südafrika. Klar sind das keine rationalen Gründe, zu sagen, ich will eben nicht nach Amerika. Aber ganz ehrlich: Wie soll man so was sonst entscheiden, wenn nicht nach Gefühl?

Als ich mich schließlich bewarb, gab es nur noch freie Plätze für Johannesburg. Damit war das entschieden. Zum Glück, denn hätte ich mich entscheiden können, wäre die Wahl wohl nicht auf Johannesburg gefallen.

Johannesburg liegt nicht am Meer. Sie ist eine der kriminellsten Städte der Welt. Und sie ist schmutzig. Doch: Johannesburg ist Joburg, Jozi oder eGoli, die Stadt des Goldes! Die Kulturhauptstadt Südafrikas steckt voller Leben, Geheimnissen und Menschen, die sich nicht in Schubladen stecken lassen wollen. Hier findet täglich ein Kampf gegen Vorurteile statt, ein Kampf gegen die Vergangenheit und für eine Zukunft, in der die Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit voneinander profitieren können.

Von alledem lerne ich in den sechs Monaten sicher nur die Oberfläche kennen. Was mich allerdings schnell fasziniert, ist die Vielfalt, die dort herrscht. Schwarze und weiße Menschen, elf offizielle Landessprachen und so viele unterschiedliche Kulturen – alles an einer Universität. Die „University of the Witwatersrand“ bietet einen relativ repräsentativen Eindruck, auch wenn sich hier aufgrund von Studiengebühren eher die High Society Südafrikas trifft. Durch gute Kursangebote, vielfältige Sport- und Kulturmöglichkeiten und einem netten und hilfsbereiten ISO macht auch mich die Uni, die vier Nobelpreisträger hervor gebracht hat, schnell zu einem stolzen „Witsie!“

Es gibt auch Schattenseiten. Ich lebe auf dem Campus im International House. Eine tolle Möglichkeit, um andere Austauschstudenten kennen zu lernen und eine Unterkunft, die sich auch von weit her

durch das ISO leicht organisieren lässt. Allerdings wird der sichere Ort bisweilen zu einem kleinen Gefängnis. Es vergehen Tage, in denen ich den Campus nicht verlasse, weil ich es nicht muss und allein nicht kann – zu gefährlich. Ich vermisse mein Fahrrad, mit dem ich in Oldenburg überall hin fahre, einfach so, wann ich will. In Johannesburg gibt es eigentlich nur ein wirkliches Verkehrsmittel: das Auto. Bus und Bahn sind leider keine wirklichen Optionen, das Verkehrsnetz schlecht ausgebaut und außerdem unzuverlässig.

Auch die Angst vor Kriminalität macht sich überall in der Stadt bemerkbar. Die Menschen leben hinter großen Mauern, die unüberwindbar scheinen. Das Nachtleben ist in dieser Stadt zurückhaltend, eigentlich geht man nach Sonnenuntergang nicht mehr aus dem Haus. Und eine besondere Sensibilität überträgt sich von den Menschen auf mich: auf einmal achte ich darauf, wie viele schwarze und wie viele weiße Menschen um mich herum sind und verstehe nicht einmal, warum.

Habe ich mich nun verändert? Ich weiß es selbst nicht. Vielleicht bin ich offener geworden für kulturelle Unterschiede. Vielleicht auch emphatischer, oder mutiger. Vielleicht erwachsener. Ich bin jedenfalls froh, dass ich für ein halbes Jahr in einem Land leben durfte, in dem die Menschen die Gemeinschaft in den Mittelpunkt stellen und nicht das Individuum. Ein Land, in dem die Menschen unglaublich gerne lachen, tanzen und singen. Ein Land, das noch auf dem Weg in eine bessere Zukunft ist und ein Land, in dem die Frauen stolz auf ihren Hintern sind.

Und ich bin froh, dass ich nun wieder zu Hause bin.